GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Einige, die wenig von der Geschichte wissen …“ Lucrezia Marinellas La Nobiltà (1600/1601) – Frauengeschichte als Gegengeschichte

Messner, Andrea

2024

https://doi.org/10.25595/2990

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Messner, Andrea: *„Einige, die wenig von der Geschichte wissen …“ Lucrezia Marinellas La Nobiltà (1600/1601) – Frauengeschichte als Gegengeschichte*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 16 (2024) Nr: 2, 88–99. DOI: https://doi.org/10.25595/2990.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v16i2.07

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Offener Teil

Andrea Messner

„Einige, die wenig von der Geschichte wissen …" Lucrezia Marinellas *La Nobiltà* (1600/1601) – Frauengeschichte als Gegengeschichte

Zusammenfassung

Dieser Beitrag behandelt Lucrezia Marinellas (1571–1653) – für ihre Zeit bemerkenswerte – Problematisierung der Unsichtbarmachung von weiblichen Leistungen in der Geschichte bzw. der Geschichtsschreibung und deren soziale Folgen für die Frauen. Der Artikel bietet die Übersetzung einiger einschlägiger Passagen aus Lucrezia Marinellas Traktat *La Nobiltà* (1600/1601) ins Deutsche. Er diskutiert Marinellas Versuch, Frauen aktiv und widerständig in das Rekonstruktionsgeschehen der Geschichte einzuschreiben, als kritische Gegengeschichte, die das Ziel verfolgt, über die Re-Lektüre der Vergangenheit emanzipativ-transformativ auf die Gegenwart einzuwirken, in der sie entsteht. Marinellas Auseinandersetzung mit der Geschichte bzw. Geschichtsschreibung aus feministischer Perspektive will ein dem patriarchalen Kanon gegenüber kritisches und für die Frauen ermächtigendes Potenzial entfalten. Thematisiert werden Marinellas historiografisch-methodologische sowie ihre sozialphilosophischen Überlegungen zur (Un-)Sichtbarmachung von Frauen in der Geschichte.

Schlüsselwörter
Lucrezia Marinella, La Nobiltà, Frühe Neuzeit, Frauengeschichte, Gegengeschichte, Feminismus

Summary

"Some who know little of history …" Lucrezia Marinella's *La Nobiltà* (1600/1601) – women's history as counter-history

This article deals with Lucrezia Marinella's (1571–1653) remarkable problematization of the invisibility of women's contributions within history/historiography and its social consequences for womanhood. It provides a translation into German of some relevant passages from Lucrezia Marinella's treatise *La Nobiltà* (1600/1601) and discusses Marinella's attempt to actively and resistively inscribe women into the reconstruction of history as a critical counter-history that, by re-reading the past, aims to have an emancipative/transformative effect on the present in which it emerges. Marinella's analysis of history/historiography from a feminist perspective aims to develop a potential that is both critical of the patriarchal canon and empowering for women. Marinella's historiographic/methodological and her socio-philosophical reflections about women being made (in)visible in history are addressed.

Keywords
Lucrezia Marinella, La Nobiltà, early modern period, herstory, counter-history, feminism

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).

 https://doi.org/10.3224/gender.v16i2.07

1 Einleitung

1600/1601 schreibt die Venezianerin Lucrezia Marinella:[1]

„Einige, die wenig von der Geschichte wissen, glauben, es habe keine Frauen gegeben, die in den Künsten und Wissenschaften verständig und gelehrt waren, und es gebe sie auch jetzt nicht. Für sie erscheint so etwas unmöglich [...]. Um in diesem Punkt keine Zeit zu verschwenden, [...] werde ich zu Beispielen übergehen" (Marinella 1601: 37).[2]

Diese eindrücklichen Sätze – sie könnten sich so oder so ähnlich auch heute, 2024, bei *HERstory*[3] oder *PhilosopHER*[4] finden – stammen aus *La Nobiltà et l'Eccellenza delle donne, co' diffetti, et mancamenti de gli huomini. Discorso di Lucretia Marinella, in due parti diviso (Der Adel und die Vorzüglichkeit der Frauen samt den Mängeln und Fehlern der Männer. Abhandlung in zwei Teilen von Lucrezia Marinella*, nachfolgend: *La Nobiltà*).[5] Mit *La Nobiltà* legt Lucrezia Marinella an der Schwelle zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert eine gleichermaßen polemische wie theoretisch profunde Schrift vor, in der sie sich mit theologischen, philosophischen, historischen und biologisch-medizinischen Argumenten für ihre Geschlechtsgenossinnen einsetzt.

Marinella drückt in ihrem Text ein außerordentliches Gespür für die Macht kanonisch-hegemonialer Geschichtsaneignungen und deren Invisibilisierungsarrangements aus; eine Thematik, die uns auch gegenwärtig – über 400 Jahre später – beschäftigt:

„Nicht gesehen zu werden, nicht gehört zu werden, ist unerträglich. […] Menschen, die weder gesehen noch gehört werden […] sind Opfer einer Unterdrückung, die die Mehrheit der Menschen auf dieser Erde über Jahrhunderte hinweg entmenschlicht, sie unsichtbar, stimmlos und entbehrlich macht" (Roig 2021: 13).

Der vorliegende Artikel konzentriert sich – nach einer (Kap. 2) direkten und einer (Kap. 3) indirekten Kontextualisierung – auf Lucrezia Marinellas kritische Auseinanderset-

1 Am Beispiel von Lucrezia Marinella untersuche ich in meiner Doktorarbeit unter dem Titel „Gegen-Geschichte(n)" das epistemologische und sozial-transformative Potenzial widerständiger Geschichtsaneignung, dabei erarbeite ich eine weitergehende Übersetzung und Interpretation von *La Nobiltà*. Für nähere Informationen siehe: https://www.normativitaet-kritik-wandel.de/team/Docs-Liste/Messner/index.html.

2 Diese und alle nachfolgenden Übersetzungen von *La Nobiltà* aus dem Italienischen stammen von der Autorin.

3 *HERstory* ist ein Begriff für Geschichtsschreibung aus der Perspektive von Frauen*, die sich dadurch auszeichnet, dass der Rolle von Frauen in der Geschichte und ihren Erfahrungen besondere Aufmerksamkeit zukommt. Es handelt sich um eine Wortneuschöpfung in Anlehnung an den englischen Begriff „history", wobei die erste Wortsilbe – „his" – kreativ als männliches Possessivpronomen uminterpretiert (eine etymologische Verbindung zwischen „history" und „his" besteht nicht) und durch das weibliche Possessivpronomen „her" ersetzt wurde. Der *HERstory*-Bewegung geht es darum, Frauen* in der Geschichte sichtbarer zu machen. Der Begriff deckt sich weitgehend mit dem im Deutschen seit Langem gebräuchlichen Begriff der „Frauengeschichte". Siehe u. a. das museumspädagogische Begleitmaterial zu „HERSTORY" des Deutschen Historischen Museums (https://www.dhm.de/publikation/herstory-frauen-und-geschlechtergeschichte/) oder den Blog und Podcast „Herstory" (https://herstorypod.de/ueber-herstory/).

4 *PhilosopHER* ist analog zu *HERstory* konzipiert, konzentriert sich jedoch spezifisch auf die Philosophie und Philosophiegeschichte; siehe u. a. https://www.instagram.com/philosop.her/.

5 Übersetzungsvorschlag für den deutschen Titel von A. M.

zung mit der – patriarchalen – Geschichte bzw. Geschichtsschreibung und (Kap. 4) interpretiert *La Nobiltà* als frühen feministischen Versuch, Frauen aktiv und widerständig in das Rekonstruktionsgeschehen der Geschichte einzuschreiben: eine kritische Intervention mit emanzipativ-transformativem Anspruch für Marinellas Gegenwart.

Marinellas Traktat – die wahrscheinlich erste im engeren Sinne akademisch argumentierende Abhandlung[6] einer Frau zur *Querelle des femmes* (Cox 2008: 159) und damit höchstwahrscheinlich die erste subversive Geschichtsaneignung aus feministischer Perspektive mit explizit wissenschaftlichem Anspruch der Neuzeit aus der Feder und Perspektive einer Betroffenen[7] – soll in auszugsweisen Übersetzungen zentraler Passagen zur Bedeutung philogyner Aneignung von Geschichte vorgestellt und auf sein dem patriarchalen Kanon gegenüber kritisches sowie sein für Frauen ermächtigendes Potenzial hin analysiert werden. *La Nobiltà* kann, so die These, als feministische – kritische, emanzipativ-transformative – Gegengeschichte gelesen werden, in der Marinella historiografisch-methodologische mit sozialphilosophischen Überlegungen verbindet.

2 Zum direkten Kontext: Lucrezia Marinella und das Entstehungsumfeld von *La Nobiltà*

Lucrezia Marinella wird 1571 in Venedig geboren und lebt dort bis zu ihrem Tod 1653. Außergewöhnlich gebildet, verfasst sie Werke unterschiedlicher Genres, tritt jedoch besonders als philosophische Polemikerin hervor: Ihr wahrscheinlich wichtigstes Werk, *La Nobiltà,* wird 1600 in Venedig veröffentlicht, bereits 1601 – signifikant überarbeitet und erweitert – erneut gedruckt und 1620 nochmals aufgelegt. Hier zeigt sich Marinellas direkte Kenntnis der klassischen literarischen und philosophischen Tradition sowie eine Ausbildung in Rhetorik und Dialektik, die allgemein einem kleinen Zirkel vorbehalten und besonders für Frauen zu dieser Zeit außerordentlich ist (Panizza/Wood 2000: 65).

Mit *La Nobiltà* interveniert Marinella in die sogenannte *Querelle des Femmes* bzw. *Querelle des Sexes*: jene mehrere Jahrhunderte andauernde und europaweit geführte Debatte über das Wesen, den Wert und die Verdienste der Frau, die 1405 mit der Veröffentlichung von Christine de Pizans Buch *Le Livre de la Cité des Dames* ihren Anfang nimmt und zur Zeit der Französischen Revolution noch fortbesteht. Marinella veröffentlicht *La Nobiltà* also, als die *Querelle* bereits seit zweihundert Jahren andauert. Sie verfasst ihr Traktat als direkte Reaktion auf die Schrift *I donneschi diffetti (Allerdenckliche, warhaffte Weiber-Mängel*[8]) von Giuseppe Passi, die 1599 in Venedig und Mailand veröffentlicht und überaus virulent wird. *Allerdenckliche, warhaffte Weiber-Mängel* ist ein extremes Beispiel seiner Art: Passi insinuiert unter anderem, dass Frauen einer anderen Spezies angehörten als Männer und wie Tiere behandelt werden sollten, weil beiden – Frauen wie

6 Im Titel bezeichnet Marinella ihre Schrift als „discorso", also als argumentierende Abhandlung, als gelehrte Abhandlung in wissenschaftlichem Duktus; vgl. hierzu auch Willer (2018: 74, 78).

7 Zur Bedeutung der Involviertheit der schreibenden Frauen als Betroffene und zur Verwendung des weiblichen „Ich" siehe auch Willer (2018: 345ff.).

8 Bemerkenswert und bedenklich ist im hier thematisierten Zusammenhang, dass Passis Werk – weit über hundert Jahre nach seiner Erstveröffentlichung 1599 – unter diesem Titel 1722 in Köln in deutscher Übersetzung erschien, während Lucrezia Marinella bereits fast vergessen war.

Tieren – Vernunft und Tugend fehlten (Malpezzi Price/Ristaino 2008: 108). Marinella kontextualisiert Passi als einen ihr zeitgenössischen Vertreter misogyner Tradition, die sie bei Aristoteles beginnen und sich über Boccaccio fortsetzen lässt. Indem Marinella sich mit ihrer Schrift gegen Passi wendet, wendet sie sich zugleich gegen die beiden kanonisch überaus wichtigen Autoritäten, wie sie es bereits auf der Titelseite von *La Nobiltà* explizit – und selbstbewusst – kundtut (Marinella 1601: Titelseite, Untertitel).

Marinellas Abhandlung gliedert sich in zwei Teile: Während ersterer den Adel und die Vorzüglichkeit der Frauen „mit unbezwinglichen Begründungen […] beweisen" (Marinella 1601: 30) soll, ist letzterer den Mängeln und Schwächen der Männer gewidmet. Dabei spiegelt Marinella Struktur und Methodik von Passis Werk und reagiert auf die einzelnen von ihm vorgebrachten „Mängel" der Frau (Kolsky 2001: 974; Volmer 2008: 325).

Eine Vielzahl der Argumente, die Marinella für die Frauen vorbringt, sowie der Kontrast, den sie zwischen den Vorzügen der Frauen und den Lastern der Männer zeichnet, sind in den philogynen Beiträgen zur *Querelle* bereits eingebracht worden und insofern nicht neu. Dennoch ist Marinellas Beitrag als überaus originell und in seiner systematischen Aufbereitung als einzigartig zu betrachten: Marinella greift nicht nur auf außergewöhnlich umfassende antike und zeitgenössische Textkorpora zurück, sondern bringt ihr Anliegen auch mit einer bemerkenswerten argumentativen Kohärenz und Systematik vor, weshalb *La Nobiltà* als genuin philosophischer Beitrag und Marinella als „the first female author of a fully-fledged academic treatise*"* (Cox 2008: 159) angesehen werden kann.

So wie sich Marinella in ihrer Argumentation sowohl auf zeitgenössische Mitstreiterinnen – wie ihre venezianische Kollegin Moderata Fonte (1555–1592)[9] – als auch auf eine – zwar immer wieder abbrechende und in Vergessenheit geratene, aber neben dem hegemonialen Kanon eben dennoch durchaus existente – philogyne Tradition beziehen kann, so bildet auch ihr Traktat *La Nobiltà* in seiner Nachgeschichte ein traditionsstiftendes Moment für spätere feministische Autorinnen (Cox 2008: 174ff.; O'Neill 1997: 21): In Venedig ist der Beginn des *Seicento* – die Zeit, in der Marinella *La Nobiltà* verfasst – geprägt von relativ liberalen Geschlechterverhältnissen; Frauen haben Zugang zu Bildung und die Möglichkeit zu Veröffentlichungen. Doch die soziale Atmosphäre in der Lagunenrepublik wird im Laufe des Jahrhunderts zunehmend repressiv. Das könnte zum einen die Nicht-Kanonisierung Marinellas begünstigt, zum anderen aber auch zu weiteren Formulierungen radikaler Forderungen seitens einiger Frauen geführt haben: so z. B. Arcangela Tarabottis (1604–1652) – 1654 posthum veröffentlichte und später auf den Index gesetzte – Schrift *Semplicità ingannata*, die ihrerseits auf Marinella zurückgreift (Cox 2008: 159).

Hier entspinnt sich ein diachron verzweigtes, jedoch im doppelten Sinne unterdrücktes philogynes Traditionsnetz, das zu erinnern bzw. wiederzuerinnern nicht nur historische Anerkennung bedeutet, sondern – wie Marinella bereits 1600/1601 erkennt – auch einen kritischen, emanzipativ-transformativen Überschuss für die erinnernde Gegenwart mit sich führen kann: das Potenzial, die Frauen wachzurütteln „aus ihrem langen Schlaf […], in den sie hinabgedrückt sind" (Marinella 1601: 120).

9 Marinella zitiert Fonte in *La Nobiltà* mehrmals, u. a. auf S. 11 und S. 34. Vgl. hierzu u. a. Gössmann (1985: 27, 32).

3 Zum indirekten Kontext: Die lange Geschichte des Bewusstseins von der vergessenen Frauengeschichte

Die Thematisierung von Renaissance-Autorinnen als paradigmatische Fälle ‚vergessener' geistesgeschichtlicher Beiträge hat seit dem Aufkommen der Frauengeschichte als Teilbereich der Frauenforschung in den 1970er-Jahren bis heute Tradition. So fragt sich u. a. Lisa Shapiro, wie man vorgehen sollte, um zu mehr Frauen in der Philosophiegeschichte zu gelangen, und erarbeitet – in Anlehnung an und Abgrenzung zu Richard Rortys Überlegungen zur Philosophiegeschichtsschreibung – Strategievorschläge dafür, wie solche Integrationen langfristig erfolgreich sein können (Shapiro 2004). Viele dieser feministischen Versuche, historische Frauenfiguren wiederzufinden und wiederanzueignen, sind – implizit oder explizit – auch Versuche, über die Intervention in die erinnerte Geschichte in die erinnernden Gesellschaften und ihre Geschlechterverhältnisse zu intervenieren.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Potenzial derartiger widerständiger Vergangenheitsaneignungen aus feministischer Perspektive scheint der Bezug auf das Werk der venezianischen Renaissance-Autorin Lucrezia Marinella nicht zuletzt daher überaus interessant, weil Marinellas *La Nobiltà* auf eine gewisse Gleichzeitigkeit in der Genese von neuzeitlicher Geschichtsschreibung und widerständiger Gegengeschichtsschreibungen aus subalterner Perspektive als Kampf um Anerkennung verweist. In *Historical Thought in the Renaissance* unterstreicht Paula Findlen, dass die Geschichtsschreibung der Renaissance auf der Überzeugung beruhte, „that ancient history had been written best by the ancients, and that the history of Florence was best told in successive narratives by members of subsequent generations" (Findlen 2002: 111); d. h., dass der zeitlichen, kulturellen und sozialen Nähe zwischen Erzähltem und Erzählendem eine zentrale Bedeutung zugeschrieben wurde. Die Geschichte der Frauen stellt eine der wichtigsten Ausnahmen von dieser Regel dar: Es gab kaum Frauen, die historiografisch tätig waren, und zugleich nahmen die historischen Leistungen der Frauen in den allgemeinen historischen Aufzeichnungen, wenn überhaupt, nur einen randständigen Platz ein. Besonders deutlich zeigt sich das für die politischen und intellektuellen Beiträge von Frauen (O'Neill 1997, 2007), die bereits für Marinella ein zentrales Anliegen darstellen. Die Amnesie gegenüber den weiblichen historischen Leistungen oder ihrem Leid stellt nicht nur eine fehlende historische Anerkennung dar, sondern wirkt sich, folgt man Marinellas Ansatz, auch auf die Stellung der Frau innerhalb der Gesellschaft aus, die sich auf diese Geschichte bezieht.

Während es bereits vor Marinella durchaus Abhandlungen und Kataloge zu historischen Frauenfiguren gab,[10] ist sie es, die als erste Frau ein in wissenschaftlichem Duktus argumentierendes Traktat zur *Querelle des femmes* veröffentlicht (Cox 2008: 159; Willer 2018: 74): In *La Nobiltà* nimmt sie sich vor, aufzuzeigen, dass auch „die Frauen den Studien und allem, worin sie sich übten, Nutzen gebracht haben", sie sind daher „des schönsten Gedichts und der Geschichtsschreibung würdig" (Marinella 1601: 30). Wo aber sind diese Frauen? Sie seien von den – männlichen – Historikern, Chronisten oder Intellektuellen zumeist „verschwiegen" worden (Marinella 1601: 34). Marinella

10 Siehe u. a. Giovanni Boccaccios *De claris mulieribus* (1374), Agrippa von Nettesheims *De nobilitate et praecellentia foeminei sexus* (1529) und einige mehr.

vertritt um 1600 also eine – fundamental vom *common sense* der damaligen Zeit abweichende – historische „Wahrheit" (Marinella 1601: 2), die darauf abzielt, „jeden einzelnen zu widerlegen, der in irgendeiner Weise das weibliche Geschlecht diskreditiert hat" (Marinella 1601: 120).

Elisabeth Gössmann, die 1985 einige Auszüge aus *La Nobiltà* in deutscher Übersetzung vorlegte, wies bereits anerkennend auf Marinellas Gespür für die Unsichtbarmachung der Frau in der Geschichte hin (Gössmann 1985: 38f.). Ebenso bemerkte Paula Findlen diesen Ansatz Marinellas: „Marinella recognized that this kind of history was not yet universal" (Findlen 2002: 110). Dennoch blieb und bleibt Marinella oft vergessen.

Im Folgenden möchte ich daher eine auszugsweise Übersetzung einiger Passagen aus *La Nobiltà* – in der Version von 1601 – ins Deutsche vorschlagen und kommentieren. Dabei ist es hier explizit nicht mein Anliegen, eine Übersetzung längerer zusammenhängender Passagen zu bieten. Vielmehr möchte ich jene (Ab-)Sätze herausgreifen, die Marinellas systematische Argumentation zum Zusammenhang zwischen dem Vergessen weiblicher Leistungen oder ihres Leides in der Geschichte und der Unterdrückung der Frau in ihrer Gegenwart betreffen. Denn Marinellas *La Nobiltà* zeigt deutlich, dass sich die frühen feministischen Autorinnen zur Zeit der rinascimentalen Anbahnungen des modernen Geschichtsbewusstseins bzw. der modernen Geschichtsschreibung bereits vor das heute noch bestehende Problem gestellt sahen, ihrer Geschichte – einer Geschichte, in der auch Frauen sichtbar erinnert werden und sich wiederfinden können – beraubt zu sein.

4 „Einige, die wenig von der Geschichte wissen …" – *La Nobiltà* als kritische, philogyne Gegengeschichte mit emanzipativ-transformativem Anspruch

Durch *La Nobiltà* zieht sich eine systematische Kritik, die folgendermaßen zusammengefasst werden kann: Obschon Frauen in der Geschichte nachweislich beigetragen haben zu den Wissenschaften, den Künsten, der Staatsführung, sind sie in der Geschichtsschreibung – und damit auch in der sozial wirksamen, kollektiven Erinnerung – doch weitestgehend unsichtbar. Marinella sieht in der historischen Unsichtbarmachung der Frau kein rein auf die Vergangenheit bezogenes Problem; vielmehr stellt sie eine Verbindung her zu den sozialen Nachteilen, die den Frauen in ihrer Gegenwart aus dieser Amnesie erwachsen: Die kollektive (Selbst-)Vergessenheit würde beitragen zur Legitimierung des systematischen Ausschlusses der Frauen von Bildung, von akademischen und politischen Positionen, von öffentlichem Leben und Ansehen.

In der Wiederaneignung historischer Frauenfiguren und ihrer Leistungen sieht Marinella daher die Möglichkeit, ‚neue' – oder besser: ‚alte' – Legitimationsnarrative auszumachen: Ihre philogyne Auseinandersetzung mit der Geschichte und der Geschichtsschreibung verfolgt das Anliegen, auf (erinnerungs)kulturelle Transformation aus feministischer Perspektive und dadurch auf eine Abschaffung misogyner Benachteiligungen in ihrer Gegenwart hinzuwirken. Ihre Arbeit gegen das auch die Erinnerung in Beschlag nehmende Patriarchat – die „tyrannische Herrschaft des Mannes" (Marinella

1601: 124)[11] – verfährt auf zwei Ebenen: Marinellas Kritik verbindet historiografisch-methodologische (Kap. 4.1) mit sozialphilosophischen Überlegungen (Kap. 4.2).

4.1 Methoden der (Un-)Sichtbarmachung

Bei der Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Integration von Frauenfiguren in die erinnerte Geschichte gelingen kann, identifiziert Marinella – neben den inhaltlichen – zuallererst methodische Herausforderungen. Sie fordert in *La Nobiltà* eine historiografisch-philosophische Methode, die sich nicht dem misogynen Kanon überlässt, denn im akritischen Umgang mit dem Kanon macht sie einen Komplizen der hierarchischen Geschlechterverhältnisse aus.

Schon im Untertitel zu *La Nobiltà* legt sie die Methode dar, mit der sie misogynen kanonischen Autoren begegnen will:

„[D]er Adel der Frauen wird sich durch starke Argumente und anhand unzähliger Beispiele zeigen; und dabei wird nicht nur die Meinung des Boccaccio, der beiden Tassi, des Sperone, des Monsignore di Namur und des Passi zunichte gemacht, sondern auch jene des großen Aristoteles selbst" (Marinella 1601: Titelseite, Untertitel).

Marinella stellt noch auf der Titelseite ihrer Polemik klar, dass sie die Vertreter der misogynen Tradition – von der Antike bis in ihre Gegenwart – nicht nur kennt, sondern es philosophisch mit ihnen aufnehmen, sie widerlegen will. Was eingangs noch implizit bleibt, thematisiert sie im Laufe ihrer Schrift ausführlich:

(i) Das methodologische Phänomen des *argumentum ad verecundiam* – das berühmte *ipse dixit* – sei argumentativ nicht nur unzulänglich, sondern entfalte affirmierende Implikationen hinsichtlich der misogynen Tradition und des sozialen *Status quo* der Frauen: Es trägt zur Reproduktion der Überordnung des Mannes bzw. der Unterordnung der Frau bei. Zu Beginn des Kapitels *Antworten auf die schwachen und leeren Argumente, die von den Männern zu ihrem Vorteil angeführt werden* (Marinella 1601: 108–121) unterscheidet Marinella zwei Arten der Beweisführung:

„Nunmehr ist es notwendig, dass ich zu den falschen Einwänden der Verleumder [der Frauen] Stellung beziehe, die zweifacher Art sind: Einige gründen sich auf erkennbare Argumente; und andere auf die schlichte Autorität und Meinung. Ich beginne mit der Autorität und behaupte, dass ich diesbezüglich zu keiner Antwort verpflichtet bin" (Marinella 1601: 108).

Mit der Nennung eines kanonischen Autors allein könne kein Wahrheitsanspruch einhergehen, kritisiert sie. Dass ein Autor zu den kanonischen Autoritäten zähle, stelle noch keinen Grund dar, all seine Äußerungen als uneingeschränkte Wahrheiten anzuerkennen. Diese Autoritätsargumente – besonders dann, wenn sie, wie es Marinellas Meinung nach im Zusammenhang mit misogyner Geschichtsschreibung oft der Fall sei, von fal-

11 Zur Bedeutung von Tyrannenmetaphern im Zusammenhang mit misogyner Unterdrückung in *La Nobiltà* siehe Willer (2018: 147–228). Willer argumentiert, es ginge Marinella und ihren Mitstreiterinnen darum, „mittels der Wahrheit aus den Tyrannen Könige zu machen" (Willer 2018: 26); die Tyrannenmetaphern ließen sich ähnlich lesen, „wie es beispielsweise in der frühneuzeitlichen Fürstenspiegel-Literatur vorgemacht wird: als Abschreckung und zur Disziplinierung" (Willer 2018: 26) der Männer. Für eine Analyse der Kritik patriarchaler Macht als Tyrannei zur Zeit Marinellas siehe auch Deslauriers (2019).

schen Prämissen ausgehen – seien derart nichtig, dass sie nicht einmal darauf zu antworten gedenkt (Marinella 1601: 108). Marinella will nur jene Aussagen gelten lassen, die sowohl rational nachvollziehbar als auch durch Beispiele belegbar sind.

(ii) Zahlreiche von ihren Gegnern angeführte Texte und Autoritäten lehnt Marinella grundsätzlich ab, da sich diese auf ungültige Induktionsschlüsse stützen und mutwillig von negativen Einzelbeispielen auf die gesamte Frauenwelt schließen würden (Marinella 1601: 113).

„[A]ndere waren viel zu ungehalten und grob zu den Frauen, und wenn sie einer weniger guten begegnet sind, behaupteten sie, alle seien bösartig und schlecht; es ist ein großer Fehler, wenn man von einer bestimmten ausgehend alle im Allgemeinen tadeln will. […] Es ist verwerflich, vom Besonderen aufs Ganze zu schließen" (Marinella 1601: 110/116).

(iii) Ein drittes Problem macht Marinella darin aus, dass ihre zeitgenössischen Gegner oft selektiv oder aus dem Kontext gerissene Textabschnitte zitierten und nur so zu den Autoritätsargumenten für ihre misogynen Theorien gelangen würden. Sarkastisch fordert sie:

„Es mögen jene schweigen, die nichts lesen außer einen Satz […] Welch lächerliche Sache, was soll man da noch sagen? Denn unsere Feinde sind dann eigentlich doch Freunde" (Marinella 1601: 114).

Eine solche Herangehensweise nämlich werde weder dem zitierten Autor noch der Wahrheit gerecht und stelle damit einen missbräuchlichen Gebrauch dar. An Textbeispielen zeigt sie auf, dass hegemoniale frauenfeindliche Argumentationen ihrer Zeit auf Zitaten beruhen, die kontextlos tradiert wurden und erst so zu den misogynen Schlussfolgerungen und Wertkonstellationen haben führen können (Marinella 1601: 113).

„Ich habe […] den Vorurteilen mancher unbelehrbarer Dickköpfe verschiedene Antworten gegeben und gezeigt, dass es viele Autoren gibt, die auf den ersten Blick Verleumder und Tadler der Frauen zu sein scheinen, dann aber sehr viel Gutes über sie sagen" (Marinella 1601: 116f.).

Das akritische Weiterreichen dieser ohnehin unzulänglichen Argumentationen identifiziert Marinella als Komplizen der patriarchalen Geschlechterordnung.

(iv) Einen parteiischen, den Männern gegenüber apologetischen Perspektivismus macht sie als weiteres Problem in der hegemonialen Geschichtsinterpretation aus. Sie schreibt:

„Einige Männer minderen Ranges behaupten, Helena sei der Ruin Troias gewesen, was absolut unwahr ist. … [Und] es heißt, dass die Sabinerinnen beinahe Rom zum Untergang geführt hätten, was einen toten Mann zum Lachen bringt. Sagt mir, bei Gott, wer der erste war, der sich verliebt hat, Paris in Helena, oder Helena in Paris? Zweifelsohne Paris in Helena […] Und so sehr setzte er sich ein und tat er, dass sie, überwältigt von der Belästigung dieses Liebhabers, mit ihm mitging. Also war Paris der Ruin Trojas […]. So verhielt es sich auch mit den Sabinerinnen, da nicht die Frauen die Römer geraubt haben, sondern vielmehr die Römer mit Gewalt die Sabinerinnen entführten […]" (Marinella 1601: 117f.).

Auf der Basis dieser Kritik der problematischen historiografisch-methodischen Gemengelage legt Marinella eine Re-Lektüre der Quellen und des geschichtlich Tradierten vor. Ihre philogyne Gegengeschichte soll nicht nur einen anderen Blick in die Vergangenheit ermöglichen, sondern auch einen anderen Blick auf die Frau in ihrer Gegenwart.

4.2 Historische (Un-)Sichtbarmachung und ihre Folgen

Marinella zeigt ein außerordentliches Gespür dafür, dass die Geschichte, auf die sich eine Gesellschaft beruft, für die sozialen Normen der Gegenwart dieser Gesellschaft überaus wirkmächtig ist. Sie identifiziert das Verschweigen von Frauen in der Geschichte als eine Art historisch-epistemische – patriarchale – Gewalt mit direkten sozio-kulturellen Folgen in ihrer Gegenwart. In der Sichtbarmachung der Frauen identifiziert sie ein Gegenmittel.

„Wenig Ruhm wird mir zuteilwerden, wenn ich mit Begründungen und Beispielen beweise, dass das weibliche Geschlecht in seinen Taten und Unterfangen außergewöhnlicher und vorzüglicher als das männliche ist. Ich sage, dass ich wenig Ruhm erhalten werde, denn dies zu beweisen, wird einfacher sein als zu zeigen, dass die Sonne der hellste Himmelskörper, oder dass der entzückende Frühling die Mutter der Blätter in den Bäumen und der Blumen ist. […] Auf dass [die Männer] ihre Sturheit aufgeben und ihre Fehler eingestehen, werde ich in diesem Kapitel mit unbezwinglichen Begründungen den Beweis antreten, und in den folgenden [Kapiteln] zu Beispielen von Frauen übergehen, die der höchsten Dichtung und der Geschichtsschreibung würdig sind" (Marinella 1601: 30).

Aus der historischen Unsichtbarmachung erwachsen soziale Nachteile für die Frauen im Jetzt: Die kollektive Amnesie trägt mit bei zur Legitimierung des systematischen Ausschlusses der Frauen von Bildung, von akademischen und politischen Positionen, von öffentlichem Leben und Ansehen. Daraus folgt eine Art Teufelskreis, denn ebendieser Ausschluss begründet eine – epistemisch wie moralisch-ethisch – falsche Naturalisierung (so z. B. die Annahme von Häuslichkeit oder Bildungsferne der Frau als vermeintlich universelle Naturgesetze):

„Einige, die wenig von der Geschichte wissen, glauben, es habe keine Frauen gegeben, die in den Künsten und Wissenschaften verständig und gelehrt waren, und es gebe sie auch jetzt nicht. Für sie erscheint so etwas unmöglich. Und man kann es ihnen auch nicht beibringen, selbst wenn sie es den ganzen Tag sehen und hören würden, da sie überzeugt sind, Jupiter habe einzig den Männern Talent und Intellekt gegeben, die Frauen aber davon ausgenommen" (Marinella 1601: 37).

Dieser verblendete Zusammenhang macht es Frauen in der Gegenwart wiederum schwierig, zu lernen, zu üben, sich hervorzutun und künftig als ‚große Frauen' neben den ‚großen Männern' der Geschichte – nicht zuletzt auch als (weibliche) Vorbilder – erinnert zu werden:

„Nur wenige [Frauen] sind es aber, die sich in unserer Zeit den Studien oder der Kriegskunst widmen; denn die Männer, in der Befürchtung, dass sie die Vorherrschaft verlieren und zu Dienern der Frauen werden könnten, verbieten ihnen gar oft sogar, lesen und schreiben zu lernen. Wo doch der gute Kumpan Aristoteles sagt: Die Frauen sollen den Männern in allen Dingen durch und durch gehorchen und nicht suchen, was sich außer Haus tut" (Marinella 1601: 32).

„Wie viele [Frauen] gäbe es, die mit größerer Umsicht, Lebenserfahrung und Gerechtigkeit Reiche lenken würden, besser als viele, viele Männer. Nicht nur der weise Platon war dieser Meinung, sondern viele, und viele vor ihm, wie Lykurg. Daher sagt er im 7. Buch über den Staat: Ich bin von den älteren Erzählungen überzeugt, dass die Reit- und die Turnkunst sich für die Frauen nicht weniger ziemen als für die Männer. Aus diesen Worten erkennt man, dass sich vor Platons Zeit an vielen Orten Frauen in der Kriegskunst übten. Und kurz darauf bestätigt er, dass es eine törichte Meinung seiner Zeit sei, den Frauen nicht dieselben Dinge zu erlauben, welche die Ahnen ihnen geboten; und er fügt hinzu: Ich denke, dass in unseren Ländern die törichtste aller Sachen passiert, dass Frauen und Männer nicht

mit aller Kraft und in Einvernehmen denselben Zielen nachgehen. Oh möge Gott wollen, es wäre den Frauen in unseren Zeiten erlaubt, sich an den Waffen und in den Wissenschaften zu üben; man würde wunderbare Dinge sehen, Dinge, von denen man längst nichts mehr gehört hat, zum Schutz und zur Erweiterung der Reiche" (Marinella 1601: 32f.).

„Und wenn [die Frauen] dies nicht zeigen, so deshalb, weil sie darin keine Übung haben, denn es ist ihnen von den Männern – die angetrieben von einer sturen Unwissenheit der Überzeugung sind, die Frauen könnten die Dinge nicht lernen, die sie lernen – verboten. Ich wünschte, sie machten den Versuch, einen Knaben und ein gleichaltriges Mädchen, beide von guter Natur und gutem Talent, in den Wissenschaften und an den Waffen zu unterrichten, da würden sie erkennen, wie viel schneller das Mädchen sachkundiger ausgebildet wäre als der Knabe" (Marinella 1601: 33).

„Die fehlende Übung ist also der Grund dafür, dass man nicht tagein, tagaus unvergessliche und heldenhafte Taten von Frauen sieht; so wie aus demselben Grund auch jene vieler Männer verborgen bleiben" (Marinella 1601: 34).

Im Umkehrschluss scheint Marinella in der Wiederaneignung historischer Frauenfiguren und ihrer Leistungen die Möglichkeit ‚neuer' – oder besser: ‚alter' – Legitimationsnarrative für die Teilhabe der Frauen an Bildung und öffentlichen Angelegenheiten sowie gegen die Naturalisierung ihrer unterdrückten Position auszumachen.

„Nun will ich zu Beispielen übergehen […], zumal die Schriftsteller, als Männer missgünstig gegenüber den schönen Werken der Frauen, ihre vortrefflichen Taten nicht erzählt und in Schweigen gehüllt haben" (Marinella 1601: 34).

„Was meint ihr, Brüder, angesichts der Tatsache, dass ihr die guten Werke des weiblichen, so würdigen und ausgezeichneten, Geschlechts nicht enthüllen wollt? Und was noch schlimmer ist: Ihr seid weiterhin darauf aus, immer Neues zu erfinden, um es zu verleumden, auf dass es unterdrückt und vergraben bleibt" (Marinella 1601: 35).

„Denn wenn [die Frauen] dieselbe vernünftige Seele besitzen wie der Mann, […] ja sogar eine edlere, wieso sollten sie ebendiese Künste und Wissenschaften nicht noch besser erlernen können als die Männer? Und mehr noch: Die wenigen [Frauen], die der Gelehrsamkeit nachgehen, erlangen solches Wissen, dass die Männer es ihnen neiden" (Marinella 1601: 37).

Es folgen zahlreiche Beispiele von Frauenfiguren von der Antike bis in Marinellas Gegenwart, die – so Marinella – „nicht vergessen", „nicht verschwiegen", „erinnert" werden sollen. Der Einschluss der Frauen wäre nicht nur für die Frauen selbst von Vorteil, sondern für die gesamte Gesellschaft, die von dem – lange ungenutzt gebliebenen – Potenzial der Frauen profitieren würde:

„Ausgehend von diesen wenigen, die ich angeführt habe – wenige verglichen mit den vielen, die ich auslasse –, wird jeder mühelos erkennen, von welch großem Nutzen die Frauen für die Studien und für alle Bereiche, denen sie sich widmeten, waren" (Marinella 1601: 42).

5 Fazit: „Wenn die Frauen […] aus dem langen Schlaf erwachen"

Lucrezia Marinellas Traktat *La Nobiltà* kann als frühneuzeitliches Beispiel einer kritischen, feministischen Gegengeschichte zum misogynen Kanon und seinen Folgen gelesen werden, wobei Marinella historiografisch-methodologische mit sozialphilosophischen Überlegungen verbindet. Sie argumentiert, die Amnesie gegenüber den historischen Leistungen der Frauen trüge mit bei zum Ausschluss der Frauen von Bildung, Wissenschaft und Politik in ihrer Gegenwart. Sie adressiert diese Verbindung als frauenfeindlichen Herrschaftsmechanismus, gegen den sie anschreibt. Marinella zielt bei ihrer Auseinandersetzung mit der Geschichte nicht zuletzt auf eine Veränderung des *Status quo*: Ihre Gegengeschichte bemüht sich zum einen um die Delegitimation von – historisch tradierten – Herrschaftsverhältnissen, zum anderen darum, eine ermächtigende Funktion für ihre Zeitgenossinnen einzunehmen:

> „Wenn die Frauen aber, wie ich hoffe, aus dem langen Schlaf erwachen werden, in den sie hinabgedrückt sind, werden [die Männer] zahm und bescheiden werden, diese Undankbaren und Arroganten. Alle meine zweifellos wahren Antworten […] eignen sich sehr gut, um jeden Einzelnen zu widerlegen, der in irgendeiner Weise das weibliche Geschlecht diskreditiert hat" (Marinella 1601: 120).

Marinella ist mit ihrem Engagement für die Sichtbarmachung von Frauen in der Geschichte Teil einer langen Tradition feministischer Gegengeschichtsschreibung, an die – wieder und weiter – zu erinnern aus mehreren Gründen von Interesse sein kann: Marinellas Unternehmung einer Geschichtsaneignung mit emanzipativem Potenzial bezeugt, dass der Versuch, Frauen aktiv und widerständig in das kulturelle Gedächtnis einzuschreiben, bereits in den Anfängen feministischer Bemühungen, zur Zeit der *Querelle des femmes*, als Form der Kritik an der bestehenden Geschlechterordnung Anwendung fand.

Bei Marinellas Text handelt es sich zugleich im doppelten Sinne um Gegengeschichte: Zum einen ist er zu seiner Zeit als kritisches Gegennarrativ zur hegemonialen – patriarchalen – Tradition (samt ihren sozio-kulturellen Folgen) entstanden; zum anderen hat dieser Text wie seine Autorin in der Nachgeschichte, im Laufe der – ebenso patriarchalen – Kulturgeschichte wiederum kaum Eingang in den Kanon gefunden. Daher stellt Marinella inzwischen selbst ein Objekt für Gegengeschichtsschreibung(en) bzw. widerständige historische Wiederaneignung dar. Sie zu erinnern heißt auch, einen vergessenen bzw. unterdrückten Baustein für Frauenbewegungen und Feminismen wiederzufinden, wieder-aufzunehmen bzw. wieder-anzuerkennen. Der Blick in die Vergangenheit kann hier zu einem Blick in die Zukunft werden.

Literaturverzeichnis

Cox, Virginia (2008). *Women's Writing in Italy, 1400–1650.* Baltimore: Johns Hopkins University Press. https://doi.org/10.1353/book.3363

Deslauriers, Marguerite (2019). Patriarchal power as unjust: tyranny in seventeenth-century Venice. *British Journal for the History of Philosophy, 27*(4), 718–737. https://doi.org/10.1080/09608788.2018.1537256

Findlen, Paula (2002). Historical Thought in the Renaissance. In Lloyd Kramer & Sarah Maza (Hrsg.), *A Companion to Western Historical Thought* (S. 99–120). Oxford: Blackwell Publishers. https://doi.org/10.1002/9780470998748.ch6

Gössmann, Elisabeth (1985). Lucrezia Marinella: Le Nobiltà et Eccellenze delle Donne et i Diffetti e Mancamenti de gli Huomini. In Elisabeth Gössmann (Hrsg.), *Eva – Gottes Meisterwerk* (S. 22–44). München: iudicium.

Kolsky, Stephen D. (2001). Moderata Fonte, Lucrezia Marinella, Giuseppe Passi: an Early Seventeenth-Century Feminist Controversy. *The Modern Language Review*, *96*(4), 973–989. https://doi.org/10.1353/mlr.2001.a828335

Malpezzi Price, Paola & Ristaino, Christine (2008). *Lucrezia Marinella and the "Querelle des Femmes" in Seventeenth-Century Italy.* Cranbury/New Jersey: Fairleigh Dickinson University Press.

Marinella, Lucrezia (1601). *La nobiltà et l'eccellenza delle donne co'diffetti et mancamenti de gli huomini*. Venedig: Gian Battista Ciotti.

Marinella, Lucrezia (1999). *The Nobility and Excellence of Women, and the Defects and Vices of Men.* Herausgegeben und übersetzt von Anne Dunhill. Chicago, London: University of Chicago Press. https://doi.org/10.7208/chicago/9780226505503.001.0001

O'Neill, Eileen (1997). Disappearing Ink: Early Modern Women Philosophers and Their Fate in History. In Janet A. Kourany (Hrsg.), *Philosophy in a Feminist Voice: Critiques and Reconstructions* (S. 17–62). Princeton: Princeton University Press. https://doi.org/10.1515/9781400822324.17

O'Neill, Eileen (2007). Justifying the Inclusion of Women in our Histories of Philosophy: The Case of Marie de Gournay. In Linda Martín Alcoff & Eva Feder Kittay (Hrsg.), *The Blackwell Guide to Feminist Philosophy* (S. 17–42). Oxford: Wiley-Blackwell. https://doi.org/10.1002/9780470696132.ch1

Panizza, Letizia & Wood, Sharon (2000). *A History of Women's Writing in Italy.* Cambridge, New York: Cambridge University Press.

Passi, Giuseppe (1599). *I donneschi difetti nuovamente formati e posti in luce da Giuseppe Passi Ravenate nell'Academia de' Signori Informi di Ravenna L'Ardi.* Venedig: Iacobo Antonio Somascho.

Passi, Giuseppe (1722). *All-erdenckliche, warhaffte Weiber-Mängel.* Köln: Marteau.

Roig, Emilia (2021). *Why We Matter: Das Ende der Unterdrückung*. Berlin: Aufbau.

Shapiro, Lisa (2004). Some Thoughts on the Place of Women in Early Modern Philosophy. In Lilli Alanen & Charlotte Witt (Hrsg.), *Feminist Reflections on the History of Philosophy* (S. 219–250). Dordrecht: Springer. https://doi.org/10.1007/1-4020-2489-4_12

Volmer, Annett (2008). Verteidigung und Gegenentwurf. Zur Auseinandersetzung mit misogynen Autoritäten bei Lucrezia Marinella. In Andrea Geier & Ursula Kocher (Hrsg.), *Wider die Frau. Zur Geschichte und Funktion misogyner Rede* (S. 325–344). Köln: Böhlau.

Willer, Annika (2018). *Über Männer schreiben. Männlichkeitskonstruktionen und der frühneuzeitliche Geschlechterstreit in Texten von Moderata Fonte, Lucrezia Marinella und Arcangela Tarabotti*. München: Dissertationen der LMU München, Band 30.

Zur Person

Andrea Messner, MA, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Praktische Philosophie, Rechts- und Sozialphilosophie der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg „Normativität, Kritik, Wandel". Arbeitsschwerpunkte: Sozialphilosophie und Kritische Theorie, Geschichtsphilosophie und Philosophiegeschichte (insbes. italienische Renaissance), historische Frauenforschung und feministische Philosophie.
E-Mail: andrea.messner@hu-berlin.de